

Sonntag, 4. Dezember 2011, 16 Uhr, Nikolaikirche Berlin-Mitte



(Sibylle, Mittelrhein um 1470)

Es kommt das ewig reine Wort

Chormusik zum Advent
zwischen Profanem und Sakralem,
zwischen Volksmusik und Kunst

Informationen zum Programm

Friedemann Graef (geb. 1949)
Entrada St. Matthäus (2005)
für Orgel und Saxophon

Maurice Duruflé (1902-1986)
Ubi caritas
(Nr. 1 aus *Quatre motets sur des thèmes grégoriens*, op. 10)

Eduard Ebel (1839-1905)
Leise rieselt der Schnee
(Satz: Helmut Barbe, geb. 1927)

Volkslied, Olmütz 1847
Kommet, ihr Hirten
(Textfassung und Satz: Carl Riedel, 1827-1888)

Volkslied, Westfalen 15. Jh.
O Tannenbaum, du trägst ein'n grünen Zweig
(Text- und Melodiefassung aufgeschrieben von August von Haxthausen 1812 im Paderborner Land; Satz: Rainer Butz, geb. 1959)

Augsburg 1666
O Heiland, rei die Himmel auf
(Text: Friedrich Spee, 1591-1635; Satz: Carsten Albrecht, geb. 1963)

Johann Pachelbel (1653-1706)
Wie schön leuchtet der Morgenstern
für Orgel (Choralvorspiel; aus: *Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Vol. IV: Johann Pachelbel, Orgelkompositionen*, hrsg. von Max Seiffert, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1903)

Orlando di Lasso (1532-1594)

Prophetiae Sibyllarum

*Carmina Chromatico – Sibylla Persica / Sibylla Libyca / Sibylla Delphica – Saxophon –
Sibylla Cimmerica / Sibylla Samia / Sibylla Cumana / Sibylla Hellespontica / Sibylla
Phrygia – Saxophon – Sibylla Europæa / Sibylla Tiburtina – Saxophon – Sibylla
Erytræa / Sibylla Agrippa*

(hrsg. von Joachim Therstappen nach dem Erstdruck von 1600)

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Wachet auf ruft uns die Stimme

für Orgel (BWV 645 nach Bachs Kantate *Zion hört die Wächter singen*
aus den Schüblerschen Chorälen)

Michael Praetorius (1571-1621)

Der Morgenstern ist aufgedrungen

(Melodie: 15. Jh., geistl. bei Daniel Rumpius 1587; Text bearbeitet von
Otto Riethmüller 1932; bei Praetorius in den *Musae Sioniae*, 1609)

Karl Eduard Nössler (1863-1943)

Tröstet mein Volk op. 39

(Text: Jes 40, 1 und Mt 21, 5)

Georg Friedrich Händel (1685-1759)

Tochter Zion

(Musik aus den Oratorien *Joshua*, 1747, und *Judas Maccabaeus*,
1751; Text: Friedrich Heinrich Ranke, 1798-1876)

Michael Praetorius (1571-1621)

Wie schön leuchtet der Morgenstern

(Geistliches Konzert für neun Stimmen aus *Polyhymnia
Caduceatrix et Panegyrica*, 1619)

Ausführende

Cappella Vocale Berlin

Sopran: Erika Engelhardt, Nora Günther-Schellheimer, Maja Lenz,
Dagmar Timmreck, Sarah Werner
Alt: Victoria Fleck, Mirjam Koring, Ute Lorberau, Sabine Peg-
ler, Charlotte Scheike
Tenor: Marc Preußner, Thomas Treupl, Gabriel Viana
Bass: Jack Day, Thorsten Rathenau, Sören Retzlaff, Rainer
Rohm, Gottfried Wiedenmann

Friedemann Graef, Saxophon
Thorsten Rathenau, Orgel
Carsten Albrecht, Leitung

Advent und Weihnachten, auch die alten Lieder und die passende Musik dazu, stehen seit jeher im Spannungsfeld zwischen ihren christlich-theologischen Ursprüngen und den volkstümlichen Traditionen, die sich aus ihnen entwickelt haben. Die kirchliche Adventszeit war ursprünglich eine sehr ernste Zeit des Fastens und der Buße. Die dazugehörige Weihnachtszeit und deren Botschaft der Hoffnung in der Dunkelheit haben die Menschen sich überall auf der Welt so zu eigen gemacht, dass sie es in ihre Bräuche, ihre Landschaft und ihre Zeit hineingewoben haben. Sie haben das Fest und ihr Leben zusammengebracht. Heute ist es ganz selbstverständlich, dass in den ersten Dezemberwochen zu Hause oder auf den Weihnachtsmärkten Melodien gesungen und gehört werden, deren Texte entweder auf das spätere Geschehen am Heiligabend hinweisen, oder die sich damit nur am Rand auseinandersetzen. Wie in den Texten ist es in der Musik: Kunstvolle Kompositionen und volkstümliche Melodien werden gleichberechtigt nebeneinander gestellt. Immer bleibt jedoch erkennbar, dass Weihnachten auch heute nicht nur von seinen Übermalungen lebt, sondern von seinem Ursprung, von der Geburt Jesu und dessen Ankündigungen im Advent.

Genau damit, mit dem Pendeln zwischen Profanem und Sakralem, zwischen Volksmusik und Kunst, beschäftigt sich das heutige Programm der Cappella Vocale Berlin. Im Zentrum des Programms stehen die geheimnisvollen *Prophetiae Sibyllarum* von Orlando di Lasso, in denen er die antiken Prophezeiungen von der Geburt Christi musikalisch kunstvoll umgesetzt hat.

Nach Friedemanns Graefs das Konzert festlich einleitender *Entrada St. Matthäus* für Orgel und Saxophon stellen wir zwei Chorstücke einander gegenüber, mit denen die Pole des Programms deutlich werden. Maurice Duruflés Komposition *Ubi caritas* („Wo Wohltätigkeit und Liebe sind, da ist Gott“) steht stilistisch und kompositorisch im hörbaren Gegensatz zu der Bearbeitung von *Leise rieselt der Schnee*, doch entfalten die Klänge beider Stücke vergleichbare Wirkungen auf ihre jeweilige Hörschaft. In unserem Programm folgen nun einige weitere Bearbeitungen „einfacherer“ Advents- und Weihnachtslieder. *Kommet, ihr Hirten*, mit Klingeling und Tschindarassa, gehört zu den Schlagern eines jeden Weihnachtsmarktes, doch präsentieren wir Ihnen heute das Original Carl Riedels von 1870 nach einer volkstümlichen böhmischen Melodie. In dem alten Lied *O Tannenbaum, du trägst ein'n grünen Zweig* begegnet uns ein weiteres Lied aus der Tradition der weihnachtlichen Hausmusik im 19. Jahrhundert. Die behutsam in neuere Klänge gekleidete Fassung des Adventsliedes *O Heiland, reiß die Himmel auf*, von Friedrich Spee nach dem Propheten Jesaja gedichtet, leitet schon hinüber zu der Komposition Orlando di Lassos, die nach Johann Pachelbels Orgelbearbeitung des Chorals *Wie schön leuchtet der Morgenstern* von Philipp Nicolai erklingt.

Als erster und einziger Komponist vertonte Orlando di Lasso die *Prophetiae Sibyllarum*, die Weissagungen der Sibyllen. Dieses vielleicht eigenartigste und verschlossenste Werk von Lasso, mit dem er sich weit vom Kompositionsalltag des 16. Jahrhunderts entfernt hat, befasst sich mit zwölf vorchristlichen Prophezeiungen, die die Ankunft des Messias vorhersagen, wobei die jungfräuliche Geburt und die friedliche Herrschaft des zu erwartenden Heilands im Zentrum stehen.

Wer waren die Sibyllen und was waren ihre Vorhersagen, die Sibyllinen? Bei Heraklit etwa 500 v. Chr. erfahren wir das erste Mal von einer in Ekstase weissagenden Frau mit Namen Sibylla, auch Platon weiß von einer solchen Seherin; Aristophanes, der Komödienschreiber, unterzieht sie seinem Spott.

Später wird „Sibylle“ zu einem Gattungswort, es gibt mehrere Sibyllen an verschiedenen Orten, in verschiedenen Ländern. Beim römischen Schriftsteller Varro (im ersten vorchristlichen Jahrhundert) finden wir bereits zehn Sibyllen, daran knüpft im vierten nachchristlichen Jahrhundert Lactantius an, der eine Reihe von Sibyllensprüchen an das abendländische Mittelalter übermittelte (im Konzert sind es die *Sibyllae Europæa* und *Agrippa*).

Für das Christentum bekamen die Sibyllenorakel Bedeutung, weil sie in spannungsvoller Entsprechung zu den männlichen Propheten des Alten Testaments das Heilsgeschehen und die Ankunft des Christus weissagten.

Vom 11. bis zum 16. Jahrhundert entwickelte sich eine umfangreiche Darstellung der Sibyllen in Handschriften, Fresken und Tafelbildern. Häufig wurden auch Propheten und Sibyllen gemeinsam dargestellt. Charakteristisches Attribut der Darstellungen war der erhobene Zeigefinger als Gestus des Verkündens, was wiederum dem „Ecce“ entspricht, mit dem viele Weissagungen beginnen. Fast immer verweist ein Spruchband oder eine Tafel auf das geweissagte Wort (s. Titelbild). Parallel dazu begegneten die Sibyllen in szenischen Darstellungen des Mittelalters (Weihnachts- und Passionsspiele) und erlangten dadurch große Verbreitung und Popularität.

Es verwundert, dass die Sibyllen trotz ihrer Bekanntheit nicht Gegenstand kunstvoll komponierter Musik wurden. Orlando di Lasso war, wie schon erwähnt, der erste und einzige Komponist, der sich dieses Stoffes annahm. Er war mit der sibyllinischen Überlieferung vertraut: Das in der Nähe von Neapel gelegene Heiligtum der cumaeischen Sibylle kannte er ebenso wie die bildlichen Darstellungen der Sibyllen in seiner niederländischen Heimat oder die Raffaelsche Darstellung in der Kirche Santa Maria della Pace in Rom wie auch die Fresken von Michelangelo in der Sixtina mit fünf Sibyllen.

Die von Lasso vertonten Sibyllentexte sind eine Zusammenstellung von Weissagungen, die ursprünglich in Zusammenhang mit einem Bild oder einem geistlichen Spiel standen. Ein Anonymus hat einen Zwölferzyklus von gleichmäßigen Hexameterrhythmen zusammengestellt. Es ist anzunehmen, dass Orlando di Lasso diese Texte am Beginn seiner Tätigkeit am Hof Albrechts V. von Bayern in München vertonte und sie mit einem Prolog versah. Konzipiert als „Musica riservata“ lediglich einem kleinen Kreis von Kennern vorbehalten, wurden Lassos *Prophetiae* mit einem Veröffentlichungsverbot behaftet. Erst 1600 wurden sie posthum erstmalig gedruckt.

Dem Inhalt der Weissagungen entspricht die musikalische Umsetzung. Die Chromatik von Lassos Sibyllinen ist faszinierend, im Prolog wird auf sie verwiesen. Lasso verfährt mit ihr sparsam und verhindert so einen Abnutzungseffekt, um in textlichen Höhepunkten ihre besondere Wirkung um so mehr verdichten zu können.

Ursprünglich wurden die zwölf Teile nicht hintereinander aufgeführt, sondern in Abschnitten von jeweils zwei Sibyllinen. Das Programm der Cappella Vocale unterbricht den Zyklus heute durch die Saxophonimprovisationen Friedemann Graefs. Zu konzentriert, dicht und anstrengend für den Hörer wären sonst die Sibyllinen – aber das gilt wohl für jedes Orakel.

Carmina Chromatico Lieder aus fremdem Bezirk wirst du in kunstvollem Satz vernehmen...

Sibylla Persica Kommen wird der Jungfrau Sohn, sitzend auf dem Rücken des Esels...

Sibylla Libyca Siehe, der Tag kommt herbei, da der Fürst für alle Ewigkeit dem Erdkreis große Freude schenkt...

Sibylla Delphica Nun ist sein Kommen nah! Schweige nur, dass es tiefes Geheimnis bleibe... Er, dem alles untertan, herrscht über alle Naturgewalt.

Sibylla Cimmeria In zartestem Alter, strahlend das helle Gesicht, hat die heilige Jungfrau ihn mit ihrer Milch genährt...

Sibylla Samia Siehe, heller Tag kommt bald herbei, der von uns nimmt Nacht und Dunkelheit...

Sibylla Cumana Nun werden meine heiligsten Worte sicher bleiben und wahr: ...in heiliger Gestalt wird er alle besiegen.

Sibylla Hellespontica Da ich einstmals nachsah, sah ich, wie sich die Jungfrau schmückte...

Sibylla Phrygia Selber schaut ich Gott, den Höchsten, da er aller Menschen Eitelkeit strafen wollte...

Sibylla Europæa Aus dem Leib der Jungfrau wird das ewig reine Wort kommen...

Sibylla Tiburtina Wahrheit von Gott hat mir Kräfte gegeben, durch mein Lied zu reden...

Sibylla Erytræa Ich schaue Gottes Sohn, wie er vom Himmel herabsteigt...

Sibylla Agrippa Höchster ist, der im Fleische Mensch ward... Herrlich bleibt sein Ruhm immerdar.

Nach den *Prophetiae Sibyllarum* hören wir die Bachsche Orgelfassung des Philipp-Nicolai-Chorals *Wachet auf, ruft uns die Stimme* aus den berühmten Schüblerschen Chorälen, dessen Text sich u.a. wieder auf jesajanische Weissagungen bezieht. In dem bekannten *Der Morgenstern ist aufgedrungen* thematisiert Michael Praetorius erneut den Vergleich des aufgehenden Sterns mit der Geburt Jesu. Das Stück *Tröstet mein Volk* (nach Jesaja) des heute nahezu unbekanntes romantischen Komponisten Karl Eduard Nössler erwähnt die „Tochter Zion“, mit der in der hebräischen Bibel das jüdische Jerusalem gemeint ist: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir.“ Auch im folgenden Werk, Händels *Tochter Zion, freue dich*, dessen Text von Friedrich Heinrich Ranke nach dem biblischen Propheten Sacharja gedichtet wurde, wird dazu aufgerufen, sich darüber zu freuen, dass der Davidssohn Jesus kommen wird. Unser Programm endet mit dem neunstimmigen *Wie schön leuchtet der Morgenstern* von Michael Praetorius, der bereits zu Lebzeiten ebenso berühmt und hochgeehrt war wie sein Vorgänger Orlando di Lasso.

Kontakt:

info@cappellavocaleberlin.de oder

Carsten Albrecht - Cappella Vocale Berlin
c/o Chorverband Berlin
Eichendorffstr. 18
10115 Berlin